

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 24.12.2008 (Heiligabend)

Text: Luk 2,8-14

Veni. Vidi. Victus sum.

Ich kam. Ich sah. Ich war überwältigt.

EINSTIEG

Es geht um Jesus. Letztendlich geht es nur um Jesus. Ob uns das passt oder nicht. Natürlich geht es auch um Tradition. Das macht man halt so, an Weihnachten. Das machen alle so. Das ist sehr feierlich in der Kirche. Und schön. Es geht sicherlich auch um Gefühle. Und um Familie. Manchem geht es um die Musik. Feierliche Musik. Kindern geht es um Geschenke.

Aber letztendlich ist der Grund, warum wir hier alle erwartungsvoll und friedlich sitzen: Jesus Christus. Nun glauben wir in dieser Gemeinde, dass er lebt und mitten unter uns ist. Und eben nicht mehr als Kind in der Krippe. Das aber glaubt nicht jeder. Manch einer hält das alles eben für eine schöne, natürlich wertvolle, Geschichte. Aber Jesus ist trotzdem der Grund für Weihnachten. Es ist sein Geburtstag, den wir feiern.

Ich bin ja auch ein Skeptiker. Ich glaube nicht gleich alles, was Menschen mir erzählen, ob es persönlich ist oder im Radio. Wie damals. Ein Ereignis, das für uns Deutsche als „historisch“ bezeichnet wird und das wir nicht für möglich hielten. In jenem November 1989, als die Grenze geöffnet wurde. Und ich war mitten drin. Damals als Lehrling auf einem Bauernhof in Herleshausen, einem Grenzort auf der Transitstrecke nach Berlin. Es war morgens früh und wir standen schweigend wie jeden Morgen im Melkstand. Die Handschläge beim Melken liefen wie von selbst im Halbschlaf, in dem wir uns noch befanden, mein Chef und ich. Das Radio lief wie jeden Morgen. Eine Kuh nach der anderen wurde abgewickelt. Dann kamen die Nachrichten. Wohl kaum eine Meldung im Radio hat mir so unmittelbar die Gänsehaut den Rücken runter geschickt. Die Grenze ist offen. Die Grenze, die kannte ich. Seit einem halben Jahr war sie auch die Grenze des Dorfes, in dem ich lebte, ja die Grenze manchen Ackers, den ich bestellte.

Aber ich bin ja Skeptiker. Ich musste wissen, ob das wirklich stimmte, was dort gesagt wurde. Den Vormittag hatte ich noch zu arbeiten. Starrte dabei immer wieder auf die Landstrasse und tatsächlich. War das nicht ein Trabbi, der dort auf der Landstrasse rollte? Mittags nahm ich mein Fahrrad und fuhr an den Grenzübergang. Hier hatten sich schon Hunderte von Menschen versammelt, um die Menschen aus der DDR zu begrüßen. Es stimmte also.

Es ist eine völlig normale und wichtige Sache, dass wir Dinge, die uns andere erzählen, nicht einfach glauben, sondern selber überprüfen. Am 1. April 1978 ging in meinem Heimatort Münster die Nachricht durch die Presse, dass die sich im Bau befindlichen Türme der Uni-Klinik abgesackt seien, weil der Untergrund nachgab. Und dass diese nun schief stünden. Wir Kinder hatten nicht mitbekommen, dass es der 1. April war und waren entsetzt. Die Türme konnte man von weitem sehen. Sie sahen aber gerade aus. Jemand versicherte uns, dass sie halt in unserer Achse schief stünden, wir das gar nicht von hier aus sehen könnten. Ob ihr es glaubt oder nicht. Wir waren so fest davon überzeugt, dass unser Vater auf dem Rückweg vom Gottesdienst an der Baustelle des neuen Uniklinikums vorbeifahren musste, damit wir eines Besseren belehrt würden. Aber wir hatten es selber überprüft.

Nun erzählt uns die Weihnachtsgeschichte, dass dort in Bethlehem der Retter der Welt geboren wurde. Dass Weise aus dem Osten kamen, dass ein Stern am Himmel stand, ja sogar hier in unserem

Abschnitt: dass Hirten auf dem Feld die Engel sahen und hörten. Ich kann verstehen, dass die meisten Menschen das heute für eine rührende Geschichte mit Hirtenromantik halten, aber nicht viel mehr. Und dann gibt es noch uns Christen. Wir glauben daran. Wir glauben, dass Gott Mensch wurde und als Kind in eben jenem Futtertrog lag, die die Hirten später besuchten. Und so müssen wir uns natürlich auch fragen lassen: wie kommen wir dazu, das zu glauben?

ZWEIFELN ERLAUBT

Bleiben wir noch einmal bei jenen Hirten. Unser Anspiel hat ja bereits versucht, ein wenig die Atmosphäre jener Begebenheit aufzunehmen. Das Erstaunen der Hirten, das Herunterklappen ihrer Kinnläden. Die unglaubliche Begebenheit, als auf einmal ein Engel zu ihnen spricht. Die Angst, die entstand in jener Begegnung auf dem Feld und wie sie in Freude gewandelt wurde. Der Hergang ist ja klar: Hirten bei der Arbeit. Dann auf einmal: Ein Engel tritt zu ihnen „in der Klarheit des Herrn und umleuchtete sie“, wie der Text sagt. Und nachdem dieser geredet hat, kommt es noch dicker: plötzlich gesellt sich „die Menge der himmlischen Heerscharen“ lobend und singend dazu. Stellt euch einmal diese Szene vor. Stell dir vor, du bist auf Arbeit und auf einmal passiert dir sowas. Auf einmal stehen Engel um dich herum und singen Gospelmusik. Die Klarheit des Herrn umleuchtet dich. Und Klarheit bedeutet, dass du weißt: das ist kein Tinnitus als Vorzeichen eines vorweihnachtlichen Burnout. Das hier sind Gottes Engel, die zu dir sprechen. Unter uns: mir ist das noch nicht passiert. Obwohl ich auch Hirte bin.

Und da habe ich mir die Frage gestellt. Wenn mir so etwas passieren würde, bräuchte ich da noch Zweifel? Viele Menschen, mit denen ich mich unterhalte, möchten gerne an Gott glauben und an seine unsichtbare Welt. Die meisten würden schon gerne damit anfangen, an die sichtbare zu glauben. Oder an die Geschichten in der Bibel. Aber sie können es einfach nicht. Und sie sagen mir sinngemäß: so etwas wie hier mit den Hirten und der Engelnummer. Das würde mir sicherlich helfen. Da hätte ich keine Zweifel mehr. Das ist doch was Handfestes.

Und trotzdem: die Hirten machen sich sofort auf den Weg, um das Baby zu sehen. Ich habe als erstes gedacht. Gut, wenn man auf Säuglinge steht, kann ich das ja verstehen. Aber wozu genau brauchten sie das noch? Wenn sich die Engelschöre vor mir aufgebaut hätten und der Engel hätte diese Ansage gemacht und auf einmal umleuchtet mich die Klarheit des Herrn. Da könnte ich mir den Weg in den Stall doch sparen. Bräuchte ich da noch einen Beweis? Ein Zeichen, wie die Engel sagen? Ist doch eine skurrile Situation. Da steht ein Engel, nein ein ganzes Engelheer um dich und singt „Gloria“ und am Ende sagt der Boss: Übrigens, falls du noch Zweifel hast. Das hier ist das Zeichen, dass wir hier nicht nur Spaß machen: *ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen* (V. 12).

Gott möchte offensichtlich, dass wir hingehen und selber überprüfen, ob es stimmt, was er uns da sagt. Und anscheinend kann man das überprüfen. Das galt für die Hirten damals und das gilt für uns heute. Sie machen sich auf den Weg und tatsächlich. Die Engel hatten Recht. Es ist so, als ob Lukas in seinem Evangelium uns sagen will. Es ist schön, wenn du die Englein singen hörst. Es ist schön, wenn dich die Klarheit des Herrn umgibt. Es ist schön, wenn dir gesagt wird, dass du dich nicht fürchten brauchst. Aber das alles ist noch nicht die Begegnung mit Gott. Wo findet in der Weihnachtsgeschichte die Begegnung mit Gott statt? Im großen Finale beim „Gloria“ der Engel? Muss doch bestimmt Gänsehautcharakter gehabt haben. Im gleißenden Licht des Engels draußen in der kalten und dunklen Nacht? Nein, diese Hirten, die sich suchend auf den Weg begaben, begegneten Gott in jenem Kind in der Krippe. In dem Stall. Da waren aber nur Funzeln, keine Klarheit des Herrn. Da war nur Strohgeraschel, keine Engelschöre. Da waren nur Maria und Josef und das Baby, nicht die himmlischen Heerscharen. Aber dort begegneten sie ihrem Herrn. Dort wurde aus der Vorfreude Freude, aus der Hoffnung Gewissheit, aus Hörenden wurden plötzlich

Verkündigende. Da muss etwas passiert sein.

GEHEN UND SEHEN

Der heutige Gottesdienst trägt die an Julius Cäsar angelehnte Überschrift: Ich kam. Ich sah. Ich war überwältigt. *Veni. Vidi. Victus sum.* Cäsar, bei seinem schnellen Sieg über Pharnakes im Jahr 47 v. Chr. sagte lakonisch, dass er kam, sah und siegte. Warum die Wendung im letzten Glied unseres Titels? Warum „ich war überwältigt“?

Zunächst geht es um die ersten beiden Aussagen. Ich kam. Ich sah. Um anzukommen, dort im Stall, mussten die Hirten erst einmal losgehen, sich auf den Weg machen. Das bedeutet: wer Gott begegnen will; wer wissen will, ob es ihn wirklich gibt, diesen Jesus, als Retter und Heiland der Welt: der muss sich auf den Weg machen. Der fängt an zu suchen. Es gibt viel zu viele Menschen, die bereits alles wissen, ohne jemals losgegangen zu sein. Wahrscheinlich aus dem Internet, da steht ja alles drin. Mach dich auf den Weg. Sei Suchender. Und halte die Augen offen. Die zweite Aussage sagt: Ich sah. Da steht er nun auf unserem Weihnachtsplakat, der Hirte und sieht den Stern, sieht, dass das stimmt, was ihm auf dem Feld gesagt worden war. Sieht Jesus und irgendwie sieht er mehr als nur ein Baby, das gewickelt in einer Krippe liegt. Er sieht damit schon seinen Erlöser. Sieht sich selbst als Befreier. Sieht den, der eine große Freude für alles Volk sein wird. Er sieht den Messias, auf den alle hofften.

Wer sich auf den Weg macht, der wird auch sehen. Der wird Gott begegnen. Gott lässt sich finden. Er liebt die Skeptiker, die erst mit eigenen Augen sehen wollen. Ob es die im Kopf oder die Augen im Herzen sind. Und er hat für sie den Weg bereitet.

DIE ANGST WIRD BESIEGT

Aber dann geschieht noch ein letztes. Cäsar sagt lakonisch: ich kam, sah und siegte. Ich bin hier der Chef, der Starke und Mächtige. Aber es gibt ein Erlebnis, das Menschen schildern, die die Erfahrung der Begegnung mit Gott gemacht haben. Erinnert ihr euch, was das erste Gefühl war, dass die Hirten beschlich, als plötzlich der Engel vor ihnen stand? Angst. Wir versuchen als Gemeinde alles dagegen zu tun, aber Kirche bedeutet für viele *apriori*: Angst. Was machen die in dem Gemäuer? Wollen die nur mein Geld? Wollen die mich bekehren? Sind das Sektierer? Wenn Menschen plötzlich Gott begegnen, haben sie erst einmal Angst. Warum auch immer. Entweder, weil er so groß ist und wir so klein sind. Oder weil er so rein ist und wir so sündig. Oder weil er alles weiß und wir so wenig. Weil er das Urteil sagt und wir nur unsere Vorurteile? Wir haben jedenfalls Angst. Die Bibel schildert viele solche Begegnungen von Menschen, denen Gott plötzlich gegenüber steht. Und alle haben erst einmal Angst. Und jedes mal, wenn das passiert, sind die ersten Worte: fürchte dich nicht! Vor Gott brauchst du keine Angst zu haben. Gott überwältigt, besiegt deine Angst. Es ist seine liebevolle Zuwendung, die all unsere falschen Vorstellungen, unsere Besserwisserei, unsere Stereotypen und unsere Abgründe überwindet und überwältigt. Daher: Ich war überwältigt. Wörtlich: Ich wurde besiegt.

Mit welchen Schutzpanzern kommen wir hier in den Gottesdienst? Welche Ängste haben wir in uns? Lassen wir es zu, dass dieser Jesus uns trifft und überwältigt? Weihnachten wird dich immer wieder vor die Frage stellen, ob du wirklich Gott in deinem Leben willst. Wir Menschen haben nämlich ein ganzes Arsenal an Gott-nur-nicht-begegnen-Maßnahmen. Unsere Wissenschaftlichkeit, unsere Trägheit, unser Zynismus, unsere Selbstgefälligkeit, unsere Lebenserfahrung, unser Luxus, unser Glaube, dass wir doch alle irgendwie gute Menschen sind, unser Pluralismus, wo jeder Recht haben darf. Wenn diese Dinge in uns herausgefordert werden (und die Weihnachtsgeschichte fordert sie heraus), dann fühlen wir verständlicherweise Angst. Dann sind die Worte wichtig: Fürchtet euch

nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

SCHLUSS

Wenn wir heute von hier hinausgehen, dann haben wir, die wir das hier gestaltet, geprobt und vorgeführt haben, vielleicht Glück gehabt (oder Segen) und der eine oder die andere sagt: das war Gänsehaut pur und jetzt brauche ich Gänsehaut kross. Dann hattet ihr vielleicht eine Ahnung der Klarheit Gottes, die uns umleuchtete. Aber dann erst geht es los. Dann wartet Gott, ob wir auch gehen und sehen und erfahren, dass Jesus in unser Leben gekommen ist. Dass er dein Leben kennt, mit allen seinen Ecken und Kanten. Dass er dich ohne Ende liebt. Dass er durch die Hölle gegangen ist, damit du es nicht musst. Das zu entdecken, das ist passiert nicht zwischen Weihnachten und Neujahr, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten.